

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer Ib. Frau im Stein**

Band (Jahr): **2 (1924)**

Heft 5

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Die Glocken von Mariastein

Monatsblätter für Marien-Verehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer
Ib. Frau im Stein. — Speziell gesegnet vom Hl. Vater Pius XI. am 24. Mai 1923.

Herausgegeben vom Wallfahrtsverein zu Mariastein. Abonnement jährlich 2.50.
Einzahlungen auf Postcheckkonto V 6673

Nr. 5

Mariastein, November 1924

2. Jahrgang

Advent

Was läutet heut so traulich,
Hin über Berg und Tal?
O, freu dich Christenseele,
Advent ist es zumal.

Was sagen dir die Sträucher,
Gedrückt von schneeiger Last?
Adventzeit ist gekommen,
Es naht ein hoher Gast.

Der Duft dort an der Halde,
Das Meislein dort am Rain,
Advent ist angebrochen,
Geh still in dich hinein.

Was funkeln dir die Sterne
Dort hoch am Himmelszelt?
Advent, o Seele juble,
Es naht der Herr der Welt!

Und all die frommen Lieder
In deinem Kirchlein traut,
Advent, Advent tönts wieder,
Ihr bald das Kripplein schaut.

Das Lichtlein in der Kirche,
Das immer stille brennt,
Es spricht zu deiner Seele,
Vom heiligen Advent.

O laß es wärmend leuchten
Advent ins Herz hinein,
Dem Christkindlein zu Liebe,
Soll dein Adventspruch sein.

P. M. J. (Aus dem Bergkloster.)



Gottesdienst-Ordnung in Mariastein vom 23. November bis 28. Dezember

23. Nov. 24. und letzter Sonntag nach Pfingsten. Hl. Messen 6, 6.30, 7, 8 Uhr.
9.30 Predigt und Amt. Nachmittags 3 Uhr Vesper, Aussetzung, Segen
und Salve.
30. Nov. 1. Adventssonntag. Gottesdienstordnung wie am 23. Nov.
1. Dez. Fest des hl. Andreas, ist wegen des 1. Adventssonntages verlegt. 8.30
Amt.
5. Dez. abends beginnen Exercitien für Jünglinge.
7. Dez. 2. Adventssonntag. Gottesdienstordnung wie am 23. Nov.
8. Dez. Fest der unbefleckten Empfängnis Mariäs. Hl. Messen wie am 23. Nov.
9.30 Predigt und Pontificalamt. Nachmittags feierliche Vesper. —
2 Uhr nachmittags Schluß der Exercitien mit Te Deum und Segen.
Während der Exercitien ist jeden Abend Miserere und Segen um 6 Uhr.
14. Dez. 3. Adventssonntag. Gottesdienstordnung wie am 23. Nov.
Vom 19.—22. Dez. Exercitien für Jünglinge. Jeden Abend um 6 Uhr
ist Miserere und Segen.
21. Dez. 4. Adventssonntag. Gottesdienst-Ordnung wie am 23. Nov.
22. Dez. Fest des hl. Apostels Thomas. Ist wegen des 4. Adventssonntages ver-
legt. 8.30 Amt.
24. Dez. Vigil von Weihnachten. 8.30 Amt.
25. Dez. Hochheiliges Weihnachtsfest. Der Nachtgottesdienst findet nicht um 12
Uhr, sondern erst um 2 Uhr statt. Feierliches Hochamt. Hernach Beicht-
gelegenheit und Messen in der Gnadenkapelle. Die hl. Kommunion wird
in der Gnadenkapelle ausgeteilt. Halb 7 Uhr Hirtenamt in der Gna-
denkapelle. 9.30 feierliches Hochamt und Predigt in der Kirche. Nach-
mittags 3 Uhr feierliche Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.
26. Dez. Fest des hl. Erzmärtyrers Stephanus. 8.30 Amt. Nachher Segnung des
Weines zu Ehren des hl. Stephanus und Austeilung desselben.
27. Dez. Fest des Apostels Johannes. 8.30 Segnung und Austeilung des Weines
zu Ehren des hl. Johannes.



Wallfahrt des kathol. Jünglingsvereins St. Clara Basel

Wie jedes Jahr, so zogen auch diesmal die Jünglinge von St. Clara in Basel
zur Gnadenmutter im Stein. Welch schöne Stunden für einen katholischen Jüng-
ling, wenn er an diesem schönen Gnadenort verweilen, der Himmelskönigin seine
Anliegen vorbringen und zu ihr beten darf. Und welcher junge Mann ist so voll-

kommen, daß er nicht die Fürbitte Mariens nötig hätte? Besonders für uns, die wir im Trubel einer Stadt wohnen, ist ein Wallfahrtsort mit seiner stillen Andacht eine Stärkung der Seele.

Früh morgens zogen wir mit unserem Banner, den Rosenkranz betend, durch die herbstliche Landschaft mit ihren leuchtenden Farben, den Berg hinan, dem Gnadenorte zu, wo wir am Morgen die hl. Kommunion empfangen. Nachmittags versammelten wir uns in der Gnadenkapelle zu unserer Vereinsandacht. Der hochw. Herr Pater Willibald hielt uns mit begeisternden Worten die Ansprache. Er sprach von den Tugenden, die ein katholischer Jüngling haben soll und entzündete in manchem Jünglingsherzen wieder mehr Liebe zu Maria. Nach diesen ernsten Stunden machten wir noch einen Ausflug auf die nahe Landskron. Es ist eigenartig, wie man an einem Wallfahrtstage fröhlich sein kann, wenn man weiß, daß die Seele mit Gott harmoniert.

Mit dem Abend führen wir wieder der Stadt zu, zur Arbeit, den Gefahren der Stadt trougend, gestärkt durch den Schutz der Himmelsmutter gnadenvoll im Stein. — — B.



Eine heilige Kunst

von Pater Ambros Jenny. (Fortsetzung.)

Wie du diese Zeilen liest, mein lb. Glockenfreund, da sind schon raube Herbstwinde durch die Lande gezogen, haben die letzten Blätter von den Bäumen gewirbelt und da und dort über Nacht der erste Schnee wie ein schön-weißes Linnen sich über die Erde gelegt. Die langen, stillen Winterabende sind da. Vater und Mutter, die ganze liebe Familie sitzt in der heimeligen Stube. Jedes hat seine Arbeit, während das Feuer im großen Ofen lustig knistert. Ist auch manche Einrichtung im alten Heim moderner geworden, der alte christliche Sinn ist in der Familie geblieben. An diesen Abenden wird bald aus der alten Goffine, bald aus der Heiligenlegende gelesen und vor oder nach der Lesung gemeinsam der hl. Rosenkranz gebetet. Wie schön, wo dieser religiöse Brauch aufrecht erhalten blieb. Glückliche Familien, in deren Mitte der hl. Rosenkranz zu Ehren kommt. Das sind Freudestunden für den Himmel, Segenstunden für die Familie; Stunden des Trostes für die lieben Armenseelen. Diese stillen winterlichen Abende sind uns von Gottes Güte geschenkt, um von der Hast und Jagd der arbeitsreichen Sommer- und Herbstzeit zu ruhen, stille in sich hinein zu gehen, eifriger unseres Seelenheiles zu gedenken, durch den allabendlichen Rosenkranz die heilige Kunst des Rosenkranzes zu erlernen und uns daran zu heiligen. Jedes gutwillige Familienglied kann daran teilnehmen. Wie erhehend, wenn in die kräftige Sprache der Erwachsenen die munteren Stimmen der lieben Kinder sich mengen und rein wie Silberglöcklein ihr Beten von ihrem unverdorbenen Kinderherzen himmelwärts steigt. Ein solches Gebet ist gewiß ein schönes Gebet, wo der einfache Mann wie der Gelehrte und sogar jedes Kind sich dessen bedienen und mitbeten kann. Und doch ist das richtige Rosenkranzgebet eine Kunst. Der heilige Rosenkranz ist eben nur dann so schön, so vorziehend und wirklich bewunderungswürdig, wenn er im rechten Licht betrachtet und in der rechten Weise gebetet wird. Die heilige Kunst, ihn recht zu beten, besteht in kleinen, fast unbedeutenden Kunstgriffen. Bekanntlich gibt es solche in jedem Arbeitsfache. Sprechstunden von morgens 10—12 Uhr, so lesen wir an den Wohnungen unserer Aerzte und Advokaten. In dieser Zeit können wir vorspre-

chen, sonst nicht oder wenigstens nicht leicht. Im Rosenkranzgebet reden wir mit dem Ih. Gott, dem menschgewordenen Gottessohn, mit seiner heiligen, jungfräulichen Mutter. Wir sind auf eine halbe Stunde am himmlischen Hofe. Da ist immer Sprechstunde, da ist immer Zeit, da kommen wir immer recht. Schon dieser Gedanke: ich habe heute noch beim Ih. Gott Audienz, bei Jesus und seiner heiligen Mutter, kann unsere Seele den ganzen Tag hindurch in einer gewissen inneren Freude und Sehnsucht erhalten. Wir haben dabei vorgearbeitet, daß unser Beten besser ausfalle.

Wir hören das Wort „Etikette“. Die Leute verstehen darunter eine ganze Reihe von Anstandsregeln, die zu beachten sind, wenn man etwelche vornehme Leute besuchen möchte. Mit höheren Persönlichkeiten werden wir nie zu Sprache kommen, als im hl. Rosenkranzgebet es geschieht. Der Ih. Gott schaut glücklicherweise nicht auf unser Äußeres, nicht auf das Kleid im Samt und Seide, nicht auf die Einfachheit des Arbeitskleides, er sieht auf unsere Seele, auf unser gerades Herz und guten Willen. Suchen wir uns vor dem Beten innerlich zu sammeln, alle zerstreuenden Gedanken fernzuhalten. Ich habe jetzt Sprechstunde am himmlischen Hof! Allmächtiger Gott, nimm mein schwaches Beten an und achte auf mein Flehen! — Leitest du so oder ähnlich in deinen Gedanken dein Rosenkranzgebet ein, wird deine Sprechstunde sicherlich nützlich werden.

Das alles, sagst du, könnte ich schon. Der Rosenkranz dauert aber beinahe eine halbe Stunde. Einen Augenblick oder auf einige Minuten kann ich mich sammeln, aber eine halbe Stunde, das hält schwer. Nun ja, dies ist schwer; es kostet Gewalt und Selbsterziehung. Hier zeigt sich, daß die gute Verrichtung des Rosenkranzgebetes eine Kunst ist und zwar eine heilige Kunst, die nicht so rasch erlernt ist. Selbst wenn wir unser Möglichstes tun, braucht es dazu die Hilfe der göttlichen Gnade. An Gnade klagt der Ih. Gott nicht mit uns. Es muß darum der Fehler an uns liegen. Gleichen wir nicht oft übermütigen jungen Köpfelein! Diese wollen meistens eilig vorwärts und sich verschiedener unberechneter Seitensprünge erfreuen. Der kluge Reiter wird das übermütige Ding rechtzeitig zügeln. Unsere Wort und Phantasie haben es beim Abbeten des Rosenkranzes ganz ähnlich. Die Worte eilen vorwärts, eilig vorwärts, die Phantasie sucht überall kurzen Besuch, hundert kleine Tagesgedanken wollen unser Beten stören. Es wird da notwendig, daß du deinen Gebetsworten einen Zügel anlegst und deine Phantasie in Schranken zu halten suchst. Damit dir das leichter geht, denk dir etwa, dieser Rosenkranz sei die letzte Handlung deines Lebens, dies sei vielleicht die letzte große Sprechstunde hienieden. Der Rosenkranz sollte doch so langsam verrichtet sein, als notwendig ist, um die einzelnen Geheimnisse des hl. Rosenkranzes, wenn auch nur flüchtig, überdenken zu können.

Der schaffenden Künstlerhand Josef Danffens, dessen Bilder sein überragendes Können, seinen auserlesenen Geschmack, die reiche Abstufung der Empfindung und des Mitfühlens dauernd beweisen, verdanken wir das inhaltreiche Prachtsgemälde: Der Charfreitag. Wir sehen auf dem Bilde eine geräumige Wohnung. Am Tage nach dem blutigen Charfreitag haben sich in dieser bescheiden ausgezieren Stätte die heilandstreuen Personen versammelt: Maria, die Muttergottes, Johannes, der Liebesjünger Jesu, St. Veronika, Maria Magdalena, die hl. Büßerin und andere heilige Frauen und Männer. Gestern mittags standen sie unter dem Kreuze des Herrn, gestern abends haben sie bei dem scheidenden Tageslichte des Heilandes hl. Leib zu Grabe getragen. Die blutige Dornenkrone, die Gefäße mit den kostbaren Salben zum Begräbnisse des geliebten Herrn, das verehrungswürdig



Maria mit dem Jesuskind.

gewordene Schweißtuch Veronikas haben sie gestern von der Grablegung Jesu sorgsam mit nach Hause genommen. Es sind die letzten Andenken an Jesum von Nazareth, die letzten großen Erinnerungen an sein bitteres Leiden und Sterben. Noch ganz erfasst von den Kummerstunden der vergangenen Tage sind die Heilandsgetreuen in bezeichneter Wohnung vereint, gerade daran, die geheiligten Andenken mit liebevollem Herzen zu beschauen. Dort auf dem Tisch ruhen auf weißem Linnen die blutgeröteten Dornen, seitwärts derselben steht das Alabastergefäß Magdalenas. Den tief in die Seele schneidenden Mittelpunkt bildet das Schweißtuch, unaussprechlich kostbar geworden durch das Leidensantlitz des Herrn. Eine Dienerin Veronikas hat soeben eine kleine, handliche Truhe geöffnet. Veronika hält darin das hochgeschätzte Schweißtuch sicher verwahrt. In unnennbarer Verehrung enthebt sie es. Mit zarten Händen breitet sie das hl. Kleinod aus, so vornehm, so würdig hält sie es ausgespannt, daß alle es besehen können. Welche Ergriffenheit erfüllt alle die Anwesenden. Maria sieht das Leidensbild ihres göttlichen Sohnes. Sie sinkt vor Liebe und Anbetung in die Knie, sie breitet ihre Mutterarme aus. O, daß sie ihn nur sehen, begrüßen, ihm die mütterlichen Hände reichen könnte, so warm und innig wie draußen in Bethanien, da Jesus von ihr Abschied genommen, um sein gottgewolltes Leiden zu beginnen. Maria von Magdala kennt auch das Heilandsbild. Im Andenken an die Vergebung, die der gütige Heiland ihr erteilt, in Herzensreue über ihre Sünden und in gänzlicher Hingabe an den Heiland und seine Lehren, wirft sie sich anbetend vor dem hl. Antlitz nieder, als ob sie zu Füßen des Herrn selbst ruhen würde, wie einst im Hause Simons und gestern unter dem blutgetränkten Kreuze. Johannes, der Repräsentant des ungetrübten Glaubens, richtet seine Blicke in überzeugender Hoffnung auf das wunderbare, wie eingewobene Antlitz, während Petrus ferne stehend in tiefer Reue seine Augen verhüllt und gleichsam in sich betend mit dem Heiland redet: O Herr, ich bin nicht würdig, du weißt alles, Herr, du weißt, daß ich dich in der Leidensnacht verleugnet und doch dich liebe und immer lieben möchte.

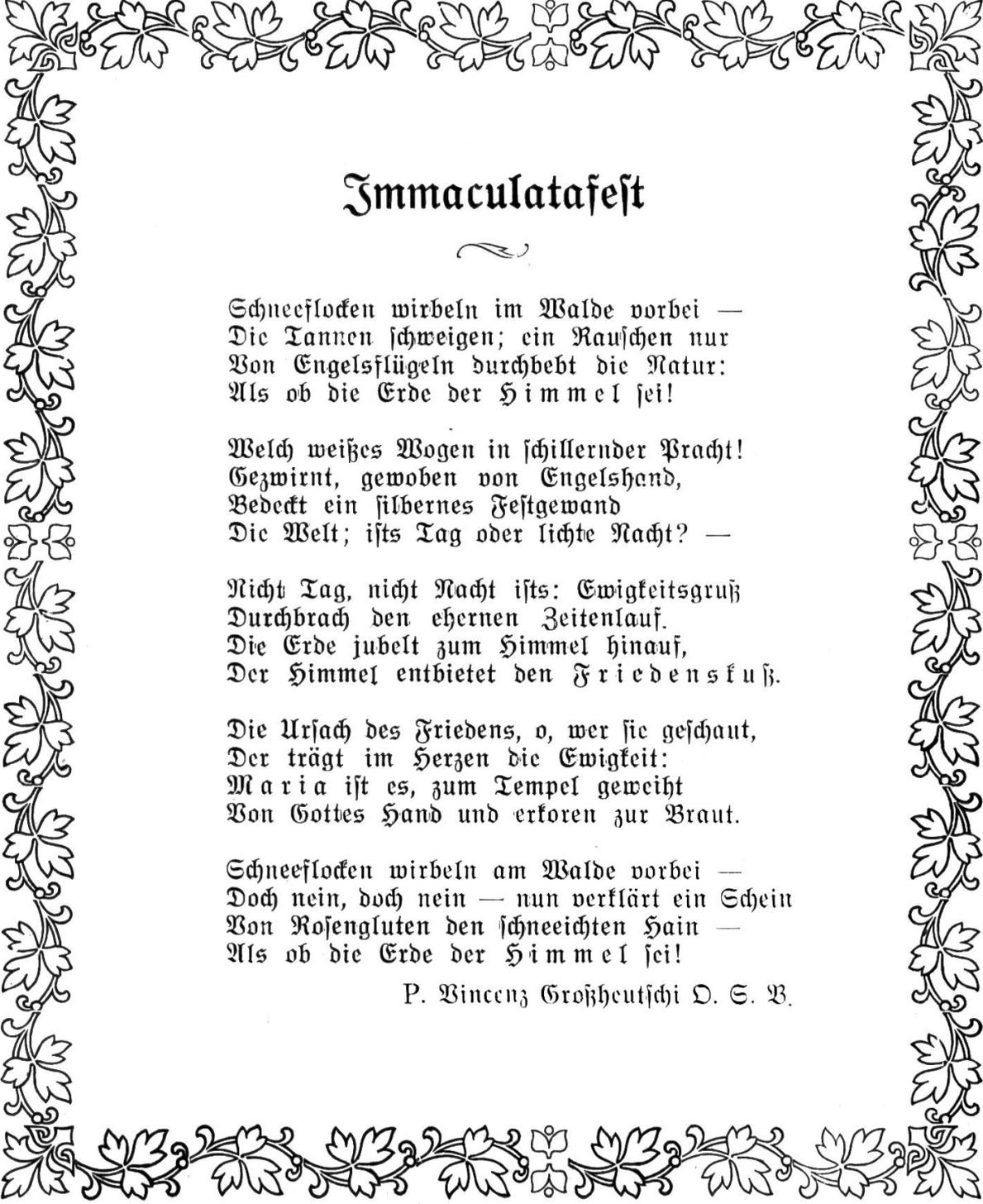
Das Bild redet. Licht und Glanz geht von des Heilandes Antlitz aus. Die dargestellten Personen weilen in hl. Betrachtung vor dem Angesicht des Herrn. Vor dem Haupt voll Blut und Wunden leben die Leidensbilder Jesu auf. Sie schauen den Heiland bei dem rührenden Abschied von seiner Mutter, sie vernehmen sein heißes Flehen draußen am Ölberg, sie hören die furchtbaren Geißelhiebe, die seinen unschuldigen Leib entstellen, sie fühlen den Schmerz bei der Dornenkrönung sie beschreiten mit dem Gotteslamm den bitteren Leidensgang von Station zu Station, sie vernehmen die unbarmherzigen Hammerschläge der Kreuziger, sie erblicken den Heiland zwischen Himmel und Erde am schmachvollen Kreuze, sie achten sein hl. Beten, das letzte Wimmern und Zittern des sterbenden Gottessohnes, der aus Liebe zu ihnen und zu uns herbstes Leid und den schmachvollen Tod erduldet.

Du betest den schmerzhaften Rosenkranz, Geheimnis um Geheimnis. Wie auf dem Bilde die Personen auf das Leidensantlitz Jesu sehen, sollen wir betend in die Leidensszenen Jesu blicken, seines bitteren Leidens und Sterbens uns dankbar und liebend erinnern. Tausende haben dabei in schwerstem Leid Trost und neuen Mut geschöpft. Ein hart geprüftes Menschenkind bekannte einst: der schmerzhafteste Rosenkranz ist das beste Trostbüchlein meines Lebens. Betrachte ich Jesu und Maria Leid, so trage ich eigenes Leid wieder leichter. Gleichst du vielleicht nicht selber einzelnen Personen, der Schwäche Petri, der einstigen Seelenarmut Magdalenas oder bejügest du etwas von der Anmut und Güte der hl. Veronika?

Je mehr wir in die einzelnen Leidensszenen eintreten, um so wertvoller wird unser Rosenkranz und wir erfassen das Dichterwort:

Es ist ein duftiger Kranz gewunden
Von Rosen lieblich anzuschauen,
St. Dominik hat ihn erfunden
Zu Ehren unserer lieben Frau'n.
Ein Wunder ruht auf jeder Blume,
Die diesem Kranze eingewebt,
Ein gnadenreich Geheimnis lebt
In jedes Kelches Heiligtume.

(Fortsetzung folgt.)



Immaculatafest

Schneeflocken wirbeln im Walde vorbei —
Die Tannen schweigen; ein Rauschen nur
Von Engelsflügeln durchbebt die Natur:
Als ob die Erde der Himmel sei!

Welch weißes Wogen in schillernder Pracht!
Gezwirnt, gewoben von Engelshand,
Bedeckt ein silbernes Festgewand
Die Welt; ists Tag oder lichte Nacht? —

Nicht Tag, nicht Nacht ists: Ewigkeitsgruß
Durchbrach den ehernen Zeitenlauf.
Die Erde jubelt zum Himmel hinauf,
Der Himmel entbietet den Friedensfuß.

Die Ursach des Friedens, o, wer sie geschaut,
Der trägt im Herzen die Ewigkeit:
Maria ist es, zum Tempel geweiht
Von Gottes Hand und erkoren zur Braut.

Schneeflocken wirbeln am Walde vorbei —
Doch nein, doch nein — nun verklärt ein Schein
Von Rosengluten den Schneeichten Hain —
Als ob die Erde der Himmel sei!

P. Vincenz Großheutschki D. S. B.

Maria, unsere Mutter

Von P. Vinzenz Großheutshi O. S. B.

„Maria stand unter dem Kreuze“, sagt das Evangelium. Nicht etwa: sie brach ohnmächtig zusammen, sie lag verzweifelt auf den Knien, sie weinte herzzerreißend und raufte sich die Haare usw. So etwa stellt die moderne kraft-, geist- und glaubenslose Kunst Maria unter dem Kreuze dar. Aber das sind unwahre, unchristliche, das sind häretische Bilder! Nein, nein! Maria stand unter dem Kreuze als starke, großmütige Mutter, als unsere Schmerzensmutter. Sie stand unter dem Kreuze stark wie eine Säule und zitterte und wankte nicht unter der Last des unsagbaren Schmerzes. — Sie ist so das Vorbild einer jeden starken christlichen Mutter. Denn wenn eine solche nicht gelernt hat, mit Maria unter dem Kreuze zu stehen, ist sie überhaupt keine christliche Mutter.

Was aber hielt Maria unter dem Kreuze aufrecht? Vor allem der Glaube an die gerechte Sache ihres Sohnes, die Hoffnung auf seine glorreiche Auferstehung, aber auch die siegreiche Mutterliebe zur erlösten Menschheit. Und wer nicht an diesen Glauben, diese Hoffnung und diese Liebe der Gottesmutter glaubt, der kann Maria nicht stehend unter dem Kreuze sehen, sondern muß sie ohnmächtig und kraftlos zusammenbrechen lassen. Wir aber glauben, daß Maria unter dem Kreuze stand, denn sie ist unsere großmütige, glaubensstarke und schmerzgewohnte Mutter.

Saben wir eine Mutter nötig? Annütze Frage! Fragt das Kind, das, in Gefahr schwebend, weinend nach der Mutter ruft, ob es eine Mutter braucht? Fragt das verwahrloste, mütterlose Waisenkind, dem niemand auf der ganzen weiten Welt ein gutes Wort gibt, das nirgends Liebe findet, nirgends sein kaltes Herz erwärmen kann, ob es eine Mutter braucht! Fragt alle jene, die keine Mutter mehr haben, ob sie eine Mutter nötig hätten — die Antwort wird in allen Fällen lauten: „Ja, wir brauchen eine Mutter!“

Aber noch weit mehr ist es wahr, daß der Mensch eine himmlische Schutz-mutter nötig hat. Ueberall ist er von ungezählten Seelengefahren umgeben, überall lauern Gefahren und Schwierigkeiten. Vor sich sieht der Mensch Leiden, Entbehrungen, Trübsale und einen steinigen Weg, der zum Himmel führt. Um sich herum erblickt er eine verführerische Welt mit leichtfertigen, verlockenden Grundsätzen, ein Geschlecht, das mit den unsterblichen Menschen-seelen spielt wie Kinder mit ihren possenhaften, wertlosen Spielzeugen. In sich fühlt der Mensch die Macht der kaum bezähmten, nie schlummernden Leidenschaften, die jeden Augenblick losbrechen und ihn verwirren können. Und über sich weiß er den strengen, heiligen, allgerechten Richter, Gott, der ihn einst unerbittlich zur Rechenschaft ziehen wird. Wo ist Hilfe, wo Rettung in so vielfacher Not?

Da fühlt der Mensch, daß er eine Mutter braucht. Das hilflose, gefährdete Kind ruft: „Mutter, Mutter!“ und eilt so schnell als möglich in ihre schützenden Arme — und der gläubige Christ ruft in seiner Seelennot nach Maria, seiner himmlischen Mutter, und weiß, daß er in ihren Armen Rettung und Schutz findet.

Maria kann helfen, weil sie eine überaus mächtige Mutter ist, Maria wird helfen, weil sie eine grenzenlos gütige und barmherzige Mutter ist. Sie wird die bittende Allmacht genannt und mit Recht; denn ein Wort, eine Bitte von ihren Lippen genügt, und ihr göttlicher Sohn wird keiner Mutter sein ganze Macht zur Verfügung stellen, ihr eine einzige Bitte ab-

zuschlagen, brächte er nicht übers Herz. — Darum singen wir auch so vertrauensvoll im Kirchenlied:

Daß Maria eine Bitte nicht gewährt
Ist unerhört,
Ja unerhört in Ewigkeit.

Daß dies wahr ist, beweisen u. a. die vielen Dankeschreiben und Motivtafeln, die alljährlich an den Muttergotteswallfahrtsorten und besonders hier in Maria-stein, Maria, unserer Mutter, heißen, innigen „Dank aussprechen“. *M a r i a h a t g e h o l f e n*, heißt es oft in lakonischer Kürze. Aber es ist doch jedesmal ein Beweis für die Macht und Hilfsbereitschaft unserer himmlischen Gnadenmutter. Und noch lange nicht alle Gnadenerweise sind auf Papier aufgezeichnet und in steinerne Tafeln eingegraben. Wenn man sie alle aufschreiben wollte, „würde die Welt die Bücher nicht fassen.“ Wir Christen wissen darob unserer Mutter unsterblichen Dank. Voll Jubel und kindlicher Verehrung rufen wir ihr zu:

„O Maria, Mutter mein,
Laß mich dir empfohlen sein.“



Die Mutter des Heilandes

Es werde! sprach der allmächtige Gott und es ward Himmel und Erde. Ein anderes Werde, unendlich gnadenvoller in seinen Wirkungen, unendlich segensvoller in seinen Folgen kam aus dem Munde der hl. Jungfrau von Israel, als ihr der Engel die frohe Botschaft brachte, daß sie Mutter des Allerhöchsten werden sollte. Es werde, sprach sie, mir geschehe, wie du gesagt. Schuf jenes die irdische Welt, so brachte dieses neues Leben in die erstorbene Natur. Dieses Wort war nach dem Worte des hl. Bernhard die Gnadenhand, die das Paradies wieder öffnet und die Hölle verschloß, die dem durch die Sündenschuld niedergesunkenen Menschengeschlechte wieder aufhals, die nach der finstern Nacht der Knechtschaft auf das Morgenrot der Erlösung zeigt.

Als einst Blanka, die Königin von Frankreich, an einem Gefängnis vorüberging, an dessen Fenster sie ein Gefangener flehentlich bat, ihm die Freiheit wieder zu geben, sagte sie: „Das kann ich nicht, aber ich will schauen, daß ich es kann. Da bat sie ihren Sohn, den hl. Ludwig, ihr zu folgen, und führte in hin zu jenem Unglücklichen. „Laß ihn los,“ sprach sie, „aus Liebe zu mir.“ — Du sollst frei sein,“ entgegnete der König, „vergiß aber nie, daß du ohne meine Mutter den morgigen Tag nicht mehr erlebt hättest und danke ihr.“

Auch die Menschheit ist durch Maria, die Mutter, durch das Wort ihrer Einwilligung vom ewigen Tode gerettet worden; sie hat denjenigen geboren, ohne den wir alle zu Grunde gegangen wären, denjenigen, der nach den Worten des Apostels den Schuldbrief zerriß, die Bande der Sünde sprengte und durch sein kostbares Blut von jeglicher Schuld rein wusch; denjenigen uns gegeben, den zu lieben unser ganzes Lebensglück bedingt, an den zu glauben, auf den zu hoffen unsere ganze Seligkeit ausmacht.

Als Jesus Christus am Kreuze hing, übergab er mit den Worten: „Sohn, siehe da deine Mutter,“ Maria dem ganzen Menschengeschlechte zur Mutter und in jenem ebenso heiligen als schmerzlichen Augenblicke sprach die Mutter Gottes zum zweiten Male: „Mir geschehe nach deinem Worte.“

Und was für eine Mutter ist sie uns geworden? „Das zu sagen,“ spricht der hl. Anselm, ist die menschliche Sprache zu arm. Nur das bedenke, daß sie uns liebt,

wie ihren göttlichen Sohn, daß sie in uns ihren göttlichen Sohn liebt, daß sie uns liebt, weil es Gott so haben will, weil es ihre Bestimmung ist, weil ihre Liebe unsere Seelen rettet und unsere Rettung Gottes Ehre vermehrt. Der hl. Antonin sagt: „Maria ist wirklich unsere Mutter, bei der wir alles wieder finden, was wir verloren haben; darum flohen alle frommen Seelen in ihren Schoß, darum weihte sich die hl. Franziska von Chantal der Mutter Gottes, kaum als sie das Alter der Vernunft erreicht hatte, zur Mutter, da ihr schon in der Wiege die leibliche Mutter durch den Tod entrissen wurde; darum warf sich die hl. Theresia, als sie im zwölften Altersjahre ihre fromme Mutter verloren hatte, ganz betrübt vor dem Bilde unserer lieben Frau nieder und flehte mit vielen Tränen: die seligste Jungfrau möge ihre Mutter und Versorgerin sein; darum zerschmolz das Herz des hl. Peter Fourier von süßer Rührung, wenn er die Worte sprach: „Zeige, daß du Mutter bist. Welch eine Glorie ist es,“ sagte er oft, „ein Sohn der hl. Jungfrau zu sein.“ Welche Seligkeit liegt in dem Worte: Mutter! Und wie freundlich und gütig ist die Kirche, daß sie uns gestattet, zu einer so herrlichen Frau beten zu dürfen. O gib, daß ich es inne werde, daß du meine Mutter bist, speise mich mit der Milch deiner süßen Tröstungen, verteidige mich, schütze mich, leite und führe mich, damit ich es wisse, daß ich dein Sohn sei; zeige, daß du Mutter bist.“ Darum betete der gleiche Heilige auf dem Sterbebette: O heiligste Jungfrau, siehe, die Stunde ist gekommen, in der du dich einer elenden Kreatur als Mutter zeigen sollst, verschmähe es nicht, in dieser herben und bitteren Stunde, den als deinen Sohn anzuerkennen, der so sehr als Mutter dich verehrt und liebt.“

Mariens Liebe gleicht jener Mutter, die voll Erwartung auf der Straße steht. Die Schlacht ist aus, der Krieg vorüber, heimwärts ziehen die Soldaten; schon nahen sich die Scharen. Wie ängstlich späht sie nach ihrem Sohne: ist er dabei oder nicht? fragt pochend ihr Mutterherz. Wie durchblickt und durchschaut sie die Reihen! Endlich — ein Freudenschrei — sie hat ihn erblickt. Wie schließt sie ihn so selig in die Arme, wie drückt sie ihn so entzückt an ihre Brust, wie pflegt sie seine Wunden und wie sorgt sie für alle seine Bedürfnisse.

Mariens Mutterliebe gleicht jener Witwe von Naim, die weinend die Leiche ihres Sohnes begleitet und seinem Sarge folgt, die ihn nicht verläßt bis zum Grabe, die bei ihm bleibt in treuer Liebe und deren Tränen und Gebet das Herz des Erlösers bewegen, ihn aufzuwecken zum Leben.

Mariens Mutterliebe gleicht der Königin Esther, die für ihr Volk in Liebe glüht, die über sein Elend sich erbarmt, die hintritt zum König und flehend zum König spricht: „Schenke mir mein Volk, o König, ich bitte dich!“ Und sie bekam es.

Doch all diese Bilder sind viel zu schwach, um die Liebe der Gottesmutter zu zeigen, ihre Liebe, die größer ist als diejenige der Cherubim und Seraphim, deren Königin sie ist, sie als Mutter uns zu zeigen, in deren Schoß die ewige Liebe selbst geruht; sie, die Zeuge war von einer Liebe am Kreuze, von der es heißt: Niemand hat eine größere Liebe, als der sein Leben hingibt für seine Freunde; sie, die zunächst am Throne der ewigen Liebe steht; sie hat eine Mutterliebe zu uns, deren Größe, Gut und Dauer nur der ewigen Vaterliebe Gottes weicht. P. W.



Werbet für „Die Glocken von Mariastein“



Maria, die Zuflucht der Sünder

Es war im Jahre 1839, als im großen Spital zu Dijon in Frankreich ein Greis von mehr als 70 Jahren dem Tode nahe war. Er hatte die ganze Revolutionszeit mitgemacht, in derselben seinen Glauben abgeschworen und wie sein Leben zeigte, selbst auf die Würde eines Menschen verzichtet, indem er durch sein Laster bis zum Tiere herabsank. So dahinlebend brachte man ihn in den Spital, um dort zu sterben. Fast alle Priester der Stadt hatten schon versucht, ihn auf bessere Wege zu bringen, doch alles umsonst. Ganze Nächte durchwachte die barmherzige Schwester Gabriele, welche durch ihr festes Vertrauen schon viele Sünder in diesem Spital bekehrt hatte, an seinem Lager. Mit aufgehobenen Händen, auf den Knien bat sie ihn sich zu bekehren, stundenlang sprach sie ihm zu, weinte und betete unaufhörlich, doch alles vergebens. Je näher der Tod rückte, desto verstockter schien er zu werden. Da griff die fromme Schwester zu ihrem letzten Mittel, nahm eine Medaille der unbefleckten Empfängnis Mariä und legte sie ihm heimlich unter das Kopfkissen, und bestürmte ihn aufs neue mit Ermahnungen und Bitten. Doch auch dieses schlug fehl, er war wie wütend und jagte sie unter schrecklichen Flüchen fort. Bitterlich weinend verließ die barmherzige Schwester den Saal, aber ehe sie ging, rief sie noch mit der ganzen Stimme: Ich gehe, aber die Mutter Gottes bleibt bei dir. Hier meinte sie die Muttergottes-Medaille.

Diese Worte aber zündeten wie ein Blitz in seine Seele, sie waren die letzte Gnade. Die Mutter Gottes bleibt bei mir, die Mutter Gottes bleibt bei mir so rief er unaufhörlich, so wiederholte er immer, bis er in einen tiefen Schlaf fiel. Als er wieder erwachte, rief er die Schwester und zugleich einen Priester, um zu beichten. Er sah ein, was ihm not tat. Das Gebet der Schwester und die Medaille hatten geholfen. Maria hatte sich wieder einmal als Zuflucht der Sünder gezeigt. Der arme Sünder starb ausgesöhnt mit seinem Herrn und Gott.



Gebetsempfehlungen

Eine Mutter empfiehlt ihren auf Abwege geratenen Sohn dem Gebete der „Glockenleser“. Ferner wird dem frommen Gebete der Abbonnenten empfohlen, ein schwer Kranker, ein Stellenloser, ein Student in Berufsschwierigkeiten, ein armer Sünder, der nach Besserung sich sehnt, ein Sohn, das Kreuz seiner Familie, eine Tochter in Berufsangelegenheit, ein schweres Anliegen, Schlichtung von Familienstreit, die Bekehrung eines Vaters, das gute Gelingen einer wichtigen Angelegenheit, eine andere Berufsangelegenheit.

Katholische Eltern schenken ihren Kindern
den Schülerkalender

MEIN FREUND 1925

Erste katholische Erzieher aus dem geistlichen und Laienstande haben ihr Bestes in diesem Buche niedergelegt. — Jeder Besitzer ist gegen Unfall versichert. Preis des Taschen-Kalenders in Leinen gebunden, samt literar. Beilage „Schwyzerstübli“ nur Fr. 2.90. Zu beziehen durch jede Buchhandlg. oder direkt beim

VERLAG OTTO WALTER A.-G., OLTEN

Hotel zum Ochsen, Laufen

B e s i t z e r J o s . P u n e t

Spezialitäten in Küche u. Keller. Schöne Lokalitäten für Hochzeiten, Vereins- und Familienanlässe. Freundl. Zimmer. Autogarage. Grosse Stallungen.

Kurer, Schädler & Cie., in Wil (Kanton St. Gallen) Anstalt für kirchliche Kunst

Caseln, Stolen,
Pluviale, Spitzen,
Teppiche, Blumen
Reparaturen

empfehlen sich für Lieferung ihrer solid und kunstgerecht in eigenen Ateliers hergestellten **Paramenten - Kirchenfahnen - Vereinsfahnen** wie auch aller kirchlichen Gefässe und Metallgeräte etc. Offerten u. Muster stehen kostenlos zur Verfügung.

Kelche, Monstranzen,
Leuchter,
Lampen, Statuen,
Gemälde, Stationen

Hotel Jura - Mariastein

Stallung — Telephon Nr. 8 — Autogarage

Neu eingerichtetes Haus mit schattigem Garten. Grosse und kleine Säle für Vereine, Hochzeiten und Gesellschaften. Schöne Zimmer, gute Küche, reelle Weine, gute Bedienung, billige Preise. Touristen u. Pilgern bestens empfohlen. Die Direktion: Jda Pfister.

W. Schenk-Schlumpf Basel

Socinstrasse 24 — Telephon 6246

Herren- und Damenstoffe, Schweizer-Leinen, Halbleinen

für Bett- und Tischwäsche, Toilettentücher, Handtücher und Küchentücher, Baumwolltücher.
Brautausstattungen.

Berücksichtigt die Inserenten
der „Glocken von Mariastein“

Anstalt für kirchliche Kunst Gegr. 1883

Paramente, Kirchenfahnen, Vereinsfahnen, Stickereien für alle kirchl. Zwecke, Spitzen, Materialien, Reparaturen. Eigene Zeichnungs- und Stickerei-Ateliers. Eigene Metallkunst-Werkstätte für kirchliche Geräte jeder Art. — Für kostenlose und unverbindliche Offerten und Ansichtssendungen empfehlen sich

FRAEFEL & CO., ST. GALLEN